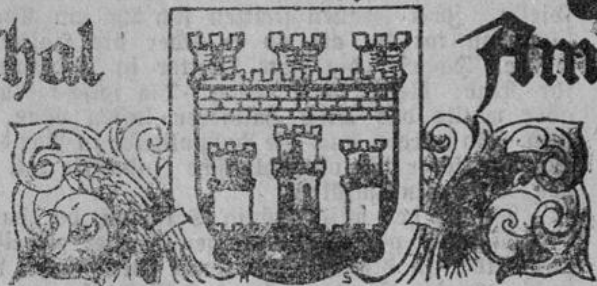


Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal

Ämliches Verordnungsblatt



Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie“ 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowitsch, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einseitige Grundzeile (Höhe 45 mm breit) oder deren Raum 30 Pf., die zweiseitige (Höhe 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowitsch, Steinheim i. Westf.

Nr. 35.

Steinheim, Sonnabend, den 26. März 1921.

28. Jahrgang.

Frohe



Ostern

Zum Osterfest.

Auferstehung! Das ist so recht ein Gedanke für unsere Zeit. Vorläufig nur ein Gedanke. Denn die Tat selbst fehlt leider noch. Wir mühen uns, seit zwei Jahren die Folgen des Krieges loszuwerden, und aus dem Zusammenbruch die Steine wieder zu sammeln und zu sichten und sie mit Mörtel zu verkleben, daß ein kräftiger Neubau zustandekommt. Aber vorläufig ist ein fester Grund noch nicht gelegt worden. Immer sitzt altes noch nach, und der Feindbund drückt mit solcher Macht auf uns, daß die Hände uns fortwährend gelähmt werden und gute Arbeit wir nur schwer leisten können.

Und doch gilt es vorwärts zu kommen. Der Kampf muß weichen. Wir brauchen trockenen Boden unter den Füßen. Wir brauchen feste Zuversicht, den Glauben an uns. Ein Blick in unsere Vergangenheit zeigt uns, daß wir früher ungeheures geleistet haben. Wir standen an der Spitze der Kultur. Alle Welt bewunderte unsere Organisationsfähigkeiten. Selbst der Weltkrieg war dafür ein bereicherter Zeuge. Die Kräfte sind aber noch vorhanden. Sie müssen nur geweckt und wieder in die rechte Bahn gebracht werden.

Der Glaube kann Berge versetzen. An die Front ihr alle, die ihr eine Führung beansprucht! Zeigt, daß ihr selbstlos sein könnt, daß auch der Dienst an Volke über alles geht, über euer eigenes Interesse. Zeigt, daß nicht der Vorteil die alles bewegende Macht ist, sondern die Liebe, die Opfer bringt. Die Welt kann wieder zurückgerollt werden, wenn es noch Leute gibt, die ihre Knie nicht vor Baal beugen. Wenn die Welt sieht, daß es noch Liebe gibt, reine unerschütterliche Menschenliebe, dann lernt sie wieder glauben und hoffen. Ist auch die Unordnung und die Verzweiflung und die Genußsucht noch groß, die Liebe weicht der Sünden Menge, heißt es in der Schrift. Die zerstörenden Kräfte fliehen wie die Finsternis den Tag, wenn die Mächte des Lichtes die Bahn frei machen.

Was hat Jesu Opfertod für eine befreiende und erlösende Wirkung gehabt! Wie könnte die Welt sofort wieder ihr Gleichgewicht gewinnen, wenn solche opfernde Liebe wieder nachfolgt bekäme. Eine Auferstehung könnte unser Volk feiern, die es zum Führer der Welt machte. Das Bürgertum und Schiebertum, die Bestechlichkeit und die Sucht, immer den eigenen Mammon zu vergrößern können, muß an die Wand gedrückt werden, wenn die Gegenwirkungen festhalten, dienstfertiger Hingabe stärker werden. Solche Dienstwilligkeit trägt schon Leben in sich. Da schließen Minuten schon eine Seligkeit in sich, die die Kinder der Welt überhaupt nicht erlangen. Da verliert sich jede Eitelkeit, widrigen Zufällen ausgeliefert zu sein. Da wird man gefeit gegen Unglücksfälle, die einem nichts mehr anhaben können, hat in Herz und Gewissen eine Quelle der Ruhe und Freude, die nie versiegt. Da erlebt man das höchste Glück des Augenblicks, von dem Goethe gesagt hat: verweile, denn du bist schön!

Wägen rächt viele in unserem Volke solche Auf-
erstehungsfreude erleben! Gerade jetzt, wo unser Volk
so furchtbar am Boden liegt.

H. K.

Das Fest der Auferstehung.

!! Gedanke, o Mensch, daß du Staub bist und zum
Staub zurückkehren wirst.

So lautet die erste Mahnung vom Aschermittwoch.
Die tröstliche Osterbotschaft aber lautet:

Gedenke, o Mensch, daß du auferstehen wirst und
zum ewigen Leben berufen bist.

Aus der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit! Der
Tod ist nicht das Ende, sondern nur der Übergang zum
wahren Leben.

III die Sorgen und Nöte, all die Mühen und
Schmerzen, die uns in der Erdenzeit bedrücken, glei-
chen den Morgenmeln, die vor der Osterfonne ver-
schwunden müssen. Es wird uns nicht erspart, mit dem
Erlöser des Menschengeschlechts zu leiden, aber es
wird uns auch die Möglichkeit geboten, mit ihm zu tri-
umpieren über Not und Tod.

Je schlimmer die Zeitverhältnisse sind, desto schwe-
rer wird es den bedrängten Menschen, sich zur froh-
gemuten Osterstimmung aufzuschwingen. Aber gerade
dann ist es geboten, aus der trüben Tiefe in die helle
Sonne, aus der traurigen Gegenwart in die bessere Zu-
kunft zu blicken.

Wird es besser werden auf Erden? Wird sich wie-
der ein Frühling einstellen nach den Herbststürmen des
Krieges und nach dem grimmigen Winter der Nieder-
lage? So fragen tagtäglich bekümmerte Herzen. Darauf
kann man schon aus der natürlichen Erkenntnis mit
Ja antworten; denn die Menschheitsgeschichte von vie-
len tausenden von Jahren lehrt uns, daß auf den Zu-
sammenbruch immer wieder ein Aufbau, auf die Völker-
krankheit die Genesung gefolgt ist und stets neues Le-
ben aus den Ruinen erblickt. Der Ungeduldige aber
will sich mit diesen Aussichten nicht begnügen und frag-
t weiter: Werde ich die bessere Zeit noch erleben? Das
kann keine natürliche Wissenschaft bejahen; denn die
Lebensdauer des Einzelnen ist eine unbestimmte Kleinig-
keit zu den Zeitmaßen in der Entwicklung der Gesam-
theit, den Perioden der Staats- und Kulturgeschichte.

Dennoch bringt die Osterbotschaft ihnen süßen
Trost und reiche Stärkung in dieser Probezeit des
Wartens und Duldens. Wenn nun die Erlösung sicher
ist, so macht es wenig aus, ob sie ein Weilchen früher
oder später zur vollen Wirkung gelangt. Unser Stre-
ben und Leben auf Erden ist auch dann nicht verge-
bens, wenn wir abgerufen werden, ehe die Saat zur
Reife gelangt. Was wir selber auf Erden nicht mehr
ernten können, das kommt unseren Kindern und En-
keln zu gute, und der echte Christ soll stets bedacht
sein auf das Wohl der Gesamtheit, auf die Entwicklung
der echten Kultur und des wahren Friedens, womit
das Reich Gottes auf Erden gefördert wird. Wir tun
unsere Pflicht und sind sicher, daß wir die gute Frucht
unserer Mühen noch erleben werden, denn unsere Seele
ist unsterblich und auch der vergängliche Leib wird wie-
der auferstehen am allgemeinen Oftertag.

Warum ist die Welt in so furchtbares Unglück
geraten? Weil sie nicht christlich gedacht, nicht christ-
lich gefühlt und unchristlich gehandelt hat. Der Unver-
stand und die Bosheit der Menschen bringen Verwir-
rung und Verzögerung in das Heilswerk, das der Er-
löser durch seine Lehre und Leiden begründet, durch
seine Auferstehung festgelegt hatte. Was die Menschen
verdorben haben, wird um so schneller wieder ausge-
glichen, je zahlreicher und tatkräftiger die echten Chri-
sten um die Fahne des auferstandenen Erlösers sich

scharen zum unblutigen Kreuzzug.

Es wird besser werden in der Welt, wenn die
Menschen wieder christlich werden. Wer sich danach
lehnt, fange bei sich selbst und in seinem Familien-
kreis mit dem Streben nach den christlichen Idealen
an. So trägt er nicht bloß zur Genesung der Welt
sein Scherlein bei, sondern sichert sich auch Trost und
Heil für sich selbst. Was an äußerem Frieden fehlt,
wird erträglich, wenn der innere Frieden gemahnt
ist im guten Gewissen und in der beseligenden Zuver-
sicht auf die Osterbotschaft: Auferstehung des Fleisches
und ein ewiges Leben, Amen!



Die Abstimmungsergebnisse in Oberschlesien.

Um die Goldmilliarde.

Französische Neubanknoten auf die deutsche Gold-
reserve?

Am 23. März ist der Termin abgelaufen, zu dem
die Reparationskommission in einer Note an die deut-
sche Regierung vom 16. März die Zahlung einer
Goldmilliarde in bar gefordert hat, und zwar
als Rate auf die nach ihrer Meinung „rückständigen“
12 Milliarden Goldmark zur Tilgung der deutschen
Vorleistungen. Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, hat die
deutsche Regierung in einer Note an die Alliierten
diese Zahlung von einer Milliarde Goldmark abge-
lehnt.

Dem „Petit Parisien“ zufolge hat die Repara-
tionskommission die alliierten Regierungen von dieser
„neuen Verschlingung“ Deutsches in Kenntnis
gesetzt. Gleichzeitig werden von der französischen „Presse“
bereits neue Zwangsmaßnahmen in Vorschlag gebracht,
um Deutschland zur Erfüllung der neuen Geldforde-
rung zu zwingen, und zwar hat man es diesmal auf
die deutschen Goldreserven abgesehen. Bereits vor eini-
gen Tagen, als die Note der Reparationskommission
an Deutschland abging, wurden in der französischen
Presse Stimmen laut, man solle sich einfach des
Goldes bemächtigen, das in der deutschen
Reichsbank vorhanden wäre. Diese Gedankens-
weise ist von der deutschen Presse als absurd zurückgewiesen
worden. Wenn nun von Paris wieder Zwangsmaßnahmen
kommen, in denen diese Forderung erneut mit Nach-
druck aufgestellt wird, so dürfte klar sein, daß da-
hinter mehr steckt, als ein Wunsch unmaßgeblicher
Stellen.

Wir müssen jedoch damit rechnen, so erklärt die

„Germant“, daß die französische Regierung allen Ernstes daran denkt, von Deutschland die Auslieferung des Goldes der Reichsbank durchzusetzen. Selbstverständlich wird die Reichsbankverwaltung, die nicht nur die Interessen der Reichsbank, sondern auch die der Noteninhaber zu vertreten hat, unter keinen Umständen gutwillig das Gold herausgeben.

Der als Deckung für die ausgegebenen Noten dienende Goldbestand der Reichsbank beträgt gegenwärtig nur 191 494 000 Goldmark. Eine Wegnahme dieses Goldbestandes hätte geradezu katastrophale Wirkungen auf den Stand unserer Noten. Die direkte Folge wäre eine recht erhebliche Wertminderung der Noten, und da diese das Hauptstück unserer Zahlungsmittel bilden, eine außerordentliche Entwertung unserer gesamten Währung dem Ausland gegenüber.

Die gewaltsame Wegnahme würde nicht nur mit dem Friedensvertrage in direktem Widerspruch stehen, sondern auch mit der festen Praxis, die während des Krieges von allen Kriegführenden beobachtet worden ist. Deutschland hat überall, wo es in der Lage gewesen wäre, Bestände der Banque de France zu beschlagnahmen, davon abgesehen und auch die Franzosen haben, als sie Milhausen besetzten, die zunächst weggenommenen Kassenscheine der Reichsbank alsbald zurückgegeben. Die Kriegführenden sind bei diesem Verhalten davon ausgegangen, daß es sich bei diesen Geldern nicht um Reichseigentum handelt, sondern um Privateigentum. Auch während der Besetzung im Westen sind die Bestände der Reichsbank überall unberührt geblieben. Wenn die Entente jetzt eine gewaltsame Fortnahme des Reichsbankgoldes beschließen sollte, so wäre das ein offenkundiger Rechtsbruch.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Am Sonntag der Palmen wurden Siegespalmen angepflanzt. Der Volksentscheid in Oberschlesien erbrachte die deutsche Mehrheit. Eine statistische Mehrheit von 61 Prozent. Beinahe eine Zweidrittelmehrheit. Ein Lichtblick durch den politischen Nebel. Das arme, gequälte, bedrückte Deutschland bewies doch noch seine Anziehungskraft in diesem östlichen Zipfel, wo wir mit sehr gemischten Verhältnissen und mit einer skrupellosen Gegnerschaft zu ringen hatten.

So schien uns etwas Hurra-Stimmung zu Oben beschert zu werden. Aber die Versuchung zum Uebermut war nicht zu groß. Das Schicksal läßt es nicht fehlen am kalten Wasserstrahl. Am Rhein verstärkt sich der französische Druck, und der sogenannte Reparationsausschuß machte uns die Festbesetzung, daß er die letzte Milliarde Gold, die noch als kleine Insel in der Hochflut der Banknoten liegt, sofort uns entreißen will. Schlimmer noch sind die Unruhen in Mitteldeutschland, wo ein Dynamitentat auf das andere folgt und die Deutschen sich gegenseitig berauben. Dazu kommt nun noch der blasse Zweifel wegen der Zukunft Oberschlesiens, der sich trotz der Stimmenmehrheit nicht verschmälern lassen will. Ach, es fehlt nicht an Reiz in der Frühlingnacht!

Das Ringen um Oberschlesien ist noch nicht zu Ende. Der Vertrag von Versailles, dieses raffinierte Machwerk der grauenhaften Sieger, spricht nämlich das streitige Land nicht einfach der Stimmenmehrheit zu, sondern läßt dem Obersten Rat der Entente die Möglichkeit, nach den Wünschen und Verhältnissen der einzelnen Gemeinden eine neue Grenzlinie durch das Land zu ziehen.

Die Börse soll wie ein Barometer an der Wand den Lauf der Witterung anzeigen. Dieses Quecksilber macht manchmal überraschende Bewegungen. Als die Konferenz von London verbracht und die französischen Heiden nach Düsseldorf marschierten, hätte es an der Börse einen jähen Kurssturz geben können; aber sie blieb auffallend fest, weil man an dem Glauben festhielt, dieses Zwischenpiel werde sich bald wieder zum Guten wenden. Als sich die deutsche Mehrheit in Oberschlesien ergeben hatte, dachte mancher, die ober-schlesischen Aktien müßten aufsteigen, wie die Pilze nach dem Regen; aber die Börse wurde flau. Warum? Die Herren vom Geldmarkt meinten, die deutsche Mehrheit sei noch nicht groß genug und allgemein genug, um das ganze Land für Deutschland zu sichern, und wenn es zu einer Teilung kommen sollte, so würden

alle Betriebe leiden, sowohl die abgetrennten Teile der wie der verbleibende Rest.

In der Tat, die Amputation wäre lebensgefährlich. Wenn die Doktoren im Obersten Rat vernünftig denken und menschlich handeln, so sehen sie von dieser verwerflichen Operation ab. Ja — wenn!

Alle Welt kennt die Geschichte aus dem alten Testament, die sich vor dem Thron Salomos abspielte. Zwei Frauen stritten sich um ein Kind, und Salomon tat so, als ob er jeder die Hälfte geben wollte. Da rief die echte Mutter in Todesangst um ihr Kind: Nein, nicht teilen! Die falsche Nachbarin aber wollte das Kind halbieren lassen ohne Erbarmen. So werden auch die Kapitalisten in Paris sagen: Schlagt lieber die ober-schlesische Industrie tot, ehe sie den Deutschen zufällt!

Wo ist der weise König Salomon, der das Kind lebendig und ganz der richtigen Mutter zuweist? Es gibt leider in dieser verworrenen Welt keinen Richter, der die Sieger unter das Recht beugen könnte. Die einzige Hoffnung ist, daß in England noch ein Rest von Vernunft und Menschlichkeit erwacht. Im Lande der Blinden kann der Eindringling Großes leisten. Wenn er will! Aber ist auf Lloyd George, den mehrschach ungeschickten Mann, noch ein Verlaß?

Also trotz dem Siege am Palmsonntag ein Obergest voll Zweifel und Besorgnis. Wir dürfen noch nicht jubeln, aber wir brauchen auch noch nicht zu verzweifeln, — wenn wir nur die Einheit und die Ordnung, den Frieden im Innern bewahren. Das Dynamit in Mitteldeutschland ist schlimmer als die Geschosse der Feinde, und die einseitigen Räuber müssen wir zuerst abwehren, wenn wir uns vor den ausländischen Räubern schützen wollen.

Die Bekämpfung der Anarchie.

Der Streik in Mitteldeutschland.

Auf Anforderung des Oberpräsidenten Hörsing sind ausreichende Polizeieinheiten in das mitteldeutsche Industriegebiet entsandt worden, um der Anarchie, die sich seit einiger Zeit in größerem Umfang dort bemerkbar gemacht hat, entgegenzutreten.

Werkeleitungen der großen Betriebe im Bezirk Merseburg beschwerten sich darüber, daß sie seit längerer Zeit in solchem Umfang bestohlen worden sind, daß der Schaden sich auf mehrere Millionen beziffert. Die Betriebe durften es kaum noch wagen, eine Kontrolle der verdächtigen Personen durch die Torwächter vorzunehmen. In vielen Fällen wurde die Kontrolle mit schweren Mißhandlungen beantwortet. Die Unordnungen der Betriebsleitungen blieben unausgeführt; die Behörden konnten gegen den Terror nichts ausrichten. Schon vor einiger Zeit haben die Behörden um polizeiliche Hilfe ersucht, die ihnen aus den verschiedensten Gründen verweigert werden mußte.

Nachdem diese Hindernisse jetzt beseitigt sind, ist dem Oberpräsidenten Hörsing die Zustimmung gegeben worden, daß ihm diejenigen Polizeikräfte zur Verfügung gestellt werden sollen, die er für erforderlich hält, um den kommunistischen Untrieben entgegenzutreten. Es handelt sich lediglich um eine

Polizeimassierung zur Herstellung geordneter Zustände.

Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, jede Provokation zu vermeiden. Es ist aber kein Zweifel darüber gelassen worden, daß mit der größten Entschiedenheit gegen die Räuber und Erbreißer vorgegangen werden wird. Auch gegen diejenigen, die diesen Elementen mit ungeschicklichen Mitteln Schutz gewähren sollten.

Bei Eröffnung des Provinziallandtages in Merseburg versicherte Oberpräsident Hörsing, daß die Staatsregierung ihre Sicherheitsmaßnahmen im mitteldeutschen Industriegebiet auf jeden Fall durchführen und festhalten werde. Es soll damit keine Partei getroffen werden, sondern nur die Elemente, die sich außerhalb des Gesetzes gestellt haben.

Die Streiklage im Industriegebiet.

Die Polizeimassierung in Mitteldeutschland ist von den radikalen Elementen mit der Drohung eines Generalstreiks beantwortet worden, der auch schon teilweise eingeleitet hat. Die zuständigen Stellen sind der Ueberzeugung, daß dieser Generalstreik in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammenbrechen wird.

Die kommunistische „Mansfelder Volkszeitung“

hatte entgegen.

„Das muß die Rose sein,“ sagte der Arbeiter. „Ich glaube, man sollte ihr folgen... Die da! Jetzt biegt sie gerade in die Mehnertstraße ein!“

„Die Rose geht uns nichts an. Wir sollen auf Humpelfüßchen warten. Wenn der nur käme! Einer wird nicht mit ihm fertig. Den spürt er auf der Stelle. Und wer soll den Kommissar benachrichtigen? Wir müssen ruhig auf dem Posten bleiben.“

Die beiden trennten sich und waren unmittelbar darauf wieder verschwunden — wie weggekehrt.

Es war gegen fünf Uhr, als Rose heimkehrte. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen. Die Gasflammen brannten schon seit einer Stunde. Diesmal wurde Rose von den Agenten erst bemerkt, als sie in die Haustür eintrat. Daß sie ein Paket trug, hatten sie nicht gesehen.

Es war nicht bloß die Kälte, die Rosens Gesicht rötete. Sie hatte sich über ihre Auseinandersetzung mit dem Zigel-Eden immer noch nicht beruhigen können. „Natürlich hat er uns wieder begannert, der infame Salunkel!“ plägte sie los, während sie ein mittelgroßes Paket und den Wust vorsichtig auf den Tisch legte, ihren Hut absetzte und den Mantel auszog. „Wir haben’s kommen sehen, aber mir so ins Gesicht zu lägen, das hört alles auf! Was hilft da alles Zählen! Es fehlen elf Steine — und gewiß nicht die schlechtesten, und siebzehn Perlen! Ich hatte es ganz genau aufgeschrieben, in seiner Gegenwart: 52 Steine, 48 Perlen. Und als ich jetzt zähle: 41 Steine und 31 Perlen. Und als ich ihm sagte: Ede, das stimmt doch nicht! wird er fürchtbar wütend, reißt mir den Zettel aus der Hand, zerfetzt ihn und schimpft mich aus für ein gemeines Frauenzimmer! Und er zählt mir die achthundert Mark auf den Tisch und sagt, nun solle ich machen, daß ich herauskomme! Mit solcher Schwindelbände wie wir wollen er überhaupt nichts mehr zu tun haben. Und wenn wir nicht zufrieden wären, sollten wir ihn nur verklagen! Ich war so wütend, daß ich zur Polizei laufen wollte; ich wollte dem Meisterleutnant sagen: Nehmen Sie mal das Rest in der Mehnertstraße aus! Da finden Sie noch manches, was Sie suchen... Aber ich dachte, am Ende willst du es nicht, und aus Angst vor dir habe ich es sein lassen.“

ist beschlagnahmt worden, weil sie zu Geldentwertung provoziert hatte. Trotz aller Anstrengungen der Kommunisten ist die Streikbewegung in der Arbeiterklasse sehr gering. Mit besonderem Eifer wird auch ein Landarbeiterstreik gewirkt. Bei den Deunamern ist die Lage noch ungeklärt; die Belegschaften haben zwar den Betriebsrat, der zur Vernunft mahnte, von einem Streik abriet, abgelehnt und an seine Stelle einen esgliebrigen Aktionsausschuß ernannt. Aber auch hier ist unübersehbar, daß trotz aller starken Worte bei dem größten Teil der Belegschaften keine Neigung zu einem ernstlichen Kampf besteht.

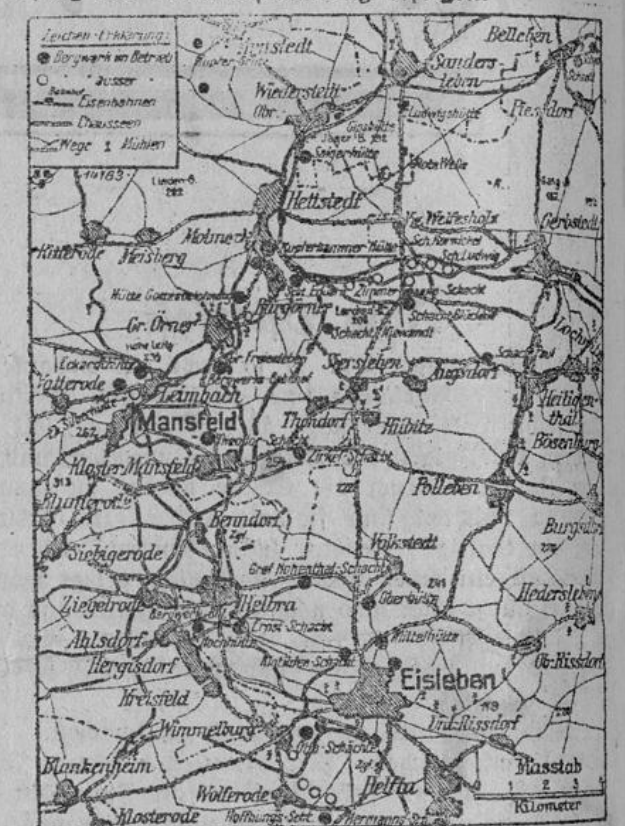
Der Kommunist Holz im Mansfeldischen?

Das „Eislebener Tageblatt“ berichtet, daß in der Nacht auf Mittwoch mit Zwischenpausen Gewehrschüsse und auch Handgranatendetonationen in den Straßen ertönten. Die Streikenden sprengten drei Weichen der Bergwerksbahn der Mansfelder Kupferhütte aus den Gewerkschaft in die Luft. Die Arbeitswilligen wurden auf den Schächten durch die Streikenden mit Gewalt vom Arbeiten abgehalten.

Die Stimmung ist dadurch verschärft, daß in einer kommunistischen Versammlung ein Redner sich als berechtigter Holz aus dem Voglande vorstellte, der die Führung des Streiks übernommen habe. Diese Angabe scheint aber nicht wahr zu sein.

Auflösung der Stadtversammlung in Sangerhausen.

Die preussische Staatsregierung hat beschlossen, die Stadtverwaltung in Sangerhausen aufzulösen und den Bezirksausschuß den Auftrag erteilt, wegen der Steuererhebung die nötigen Maßnahmen zu treffen. In Sangerhausen haben die Kommunisten die Mehrheit; sie haben aber, ebenso wie in den Städtchen Abben, die notwendigen Steuerumlagen zur Aufstellung des Haushaltsplanes abgelehnt. Die Stadt hat eine Steuerlast von 815 000 Mark zu decken. Um dem Bezirksausschuß die geforderte Handhabe zu geben, seinerseits die Steuerumlage bestimmen zu können, mußte die Auflösung der Stadtversammlung erfolgen.



Zum Streik im Mansfelder Bergwerksgebiet.

Neue Gewalttätigkeiten.

Die Räuberbande, die Mittwoch vormittag die Kreisparade in Mansfeld überfallen und ausgeraubt hat, war nachts zuvor in Seltz eingeleitet und hatte unter dem Streikterror die Einstellung des Eisenbahnverkehrs bewirkt. Die Eisenbahn wurde durch die Räuberbande und die Kreisparade ausgeraubt. In Seltz tritt die Verhinderung der Bedienung in besorgniserregender Weise zutage. Die Kommunisten verlangen von der Schutzpolizei die Auslieferung der Waffen. In der Stadtverordnetenversammlung wählten die

„Du hast ganz recht getan, Rose! Vergere dich nicht! Der Mann will auch was verdienen! Ueberlege! Werde ich ihm auch folgen. Sei ganz ohne Sorgen... Hast du alles schon besorgt?“

„Ja, wohl! Du bekommst noch vier Mark fünfzig Pfennige heraus. Da sind die Sachen!“

Schleifstein und Messer entnahm sie ihrer tieferen Seitentasche. Die Bibel war in Mäkulatur eingeschlagen. Sie befehlte die Hülle. Alsdann schloß sie den Koffer auf den Tisch, und fünf unregelmäßige kleine Pakete, in schmucklos gezeichneten Papiern, traten hervor auf den Tisch.

Das waren die herrlichen Edelsteine und Perlen der Gräfin Juliana von Jeneck. Das die kostbaren Juwelen, die den Reid und das Entzücken der höchsten Hören und edelsten Frauen des Reiches hervorgerufen hatten! Da lagen sie nun, von roher Hand aus ihrer kunstvollen Fassung gebrochen, auf schmierigen Zeitungspapier.

„Donnerwetter!“ rief Wildide aus, als Rose die Pakete aufgewickelt hatte. „Die funken aber! Die werden mir schon los werden. Nur keine Ueberheblichkeit!“

Rose spielte mit den Steinen, behauchte sie, ließ sie unter der Petroleumlampe glitzern. Sie hatte ihre Freude daran.

Wildide aber machte sich fogelich an die erste Arbeit.

Nachdem er die Schärfe des kurzklüngigen, breiten Messers geprüft, nahm er die Bibel, schlug sie etwa auf dem zehnten, zwölften Bogen auf, schob einige Bogen tiefer den Deckel einer Zigarrenkiste hinein, legte das Messer etwa zwei Finger breit vom oben und zwei Finger breit vom linken Rande kräftig ein, drückte sich darauf und machte in der Richtung der Drucklinien einen geraden tiefen Schnitt, den er bis etwa zum Finger breit zum rechten Rande führte. Dann machte er unten in derselben Weise einen gleichen Schnitt, verband die beiden durch senkrechte Schnitte. Dadurch entstand ein Ausschnitt in der Form eines Rechtecks, der den zehnten Bogen der Bibel. Das selbe wiederholte er auf den folgenden Bogen. Der Schweiß verteilte sich auf der Stirn. Das Messer wurde stumpf. Er wusch es auf dem mit Petroleum benetzten Stein und arbeitete weiter. Rose hatte ihren frischen Stoff auf die bette

Epiken.

Roman von Paul Bindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

„Ich habe eine Idee!“ rief Wildide plötzlich aus. „Wenn du fertig bist, zieh dich an! Hol die Steine vom Zigel-Eden! Unterwegs kaufst du eine Bibel, nicht zu groß, nicht zu klein, keine neue. Beim Antiquar irgendwo! Und ein scharfes Schustermesser! Meine alte Klinge taugt nichts mehr. Und einen kleinen Schleifstein! Den kriegst du im Messergeschäft. Sage nur: für einen Schuster.“

Rose fragte nicht viel. Sie vertraute ihrem Wildide-Blindlings.

Ordentlich, wie sie war, räumte sie zunächst ihr Nähzeug weg. Dann zog sie sich an und nahm die zehn Mark, die ihr Wildide einhändigte. Als sie ihren Mantel angelegt hatte, betastete und klopfte sie mit beiden Händen den unteren Teil. Sie war mit ihrer Arbeit zufrieden. Das Kleidungsstück wies nicht die geringste Veränderung auf.

„Die Epiken sind federleicht,“ lachte sie, während sie weitläufig verjuchend erst den rechten und dann den linken Fuß sehr hoch hob. „Ich fürchtete schon, sie würden mir um die Beine schlagen und mich beim Gehen hindern — aber man merkt sie gar nicht. Also: die Steine, eine alte Bibel, Schustermesser und Schleifstein?“

„So ein schmales Ding — du weißt?“

„Ja, wohl!“

„Ich erwarte dich hier. Beeile dich! Und sperr’ die Augen auf — hier und in der Mehnertstraße!“

Sie beugte sich über Wildide, der seine Lage auf dem kurzen Sofa nicht verändert hatte, küßte ihn zärtlich und verschwand dann mit einem freundlichen Lächeln.

Im Vorweg des Hauses schräg gegenüber stand ein Arbeiter mit gipsbedeckter Mütze und Bluse. Er sah ihr nach und schlenderte in derselben Richtung wie Rose die Straße entlang. Nach einigen Schritten trat ihm ein ansehender dem Handwerkerlande angehöriger Mann mit einem niedrigen runden Hut aus einem anderen

Den Eingang sämtlicher
Neuheiten
für die Frühjahrssaison
zeige ergebenst an.

- Modell-Hüte -
Elegante, einfache Hüte
Frauen- und Kinder-Hüte
in grosser Auswahl.

S. Emmerich Wwe.
Putzgeschäft

Kommunisten den wegen Veranbarung des Lebensmittel-
lagers und verurteilung eines Beamten zum
Meinhold im Mai vorigen Jahres von der Gieseler
Strafammer zu Zuchthausstrafe verurteilten Bürger-
meister Albert Gerike wieder zum Bürgermeister der
Stadt.

Hölz in Quedlinburg verhaftet.
Der langgesuchte vorläufige Norddeutscher und
Kommunistenführer Hölz, der nach neueren Mitteilun-
gen an dem Schüren des Generalstreikes in Mittel-
deutschland beteiligt sein soll, ist am Mittwoch mit
zwei Komplizen in Quedlinburg verhaftet worden. Er
hatte an den vorhergehenden Tagen in kommunis-
tischen Versammlungen in und bei Mansfeld gespro-
chen, wo er sich als einfacher Arbeiter ausgab, aber
wegen seines gewandten Redens auffiel. Als man ihn
auf der Spur war, floh er. In Klondorf bei Mans-
feld raubte er mit zwei Komplizen ein Auto und
zwang den Chauffeur, sie nach Quedlinburg zu fahren.
Inzwischen jedoch war die Quedlinburger Polizei von
dem Raub in Kenntnis gesetzt worden und hielt das
Auto an. Die Männer wurden herausgeholt und durch-
sucht. Man fand bei ihnen Handgranaten und geladene
Pistolen. In Hand eines Stadtbefehls wurde einer
der Verbrecher als der gesuchte Kommunist Max Hölz
entlarvt. Die Verhafteten trugen über 40.000 Mark
bei sich. Diese Gelder stammen nachweislich von den
Bankveranbarungen, die im Laufe der letzten Tage vor
den Kommunisten ausgeschüttet worden sind.

Die Goldforderungen.

Deutschland lehnt die Milliardenzahlung bis 1. Mai ab.
Die deutsche Kriegskostenkommission in Paris hat
am Mittwoch der Reparationskommission eine Note
überreicht, in der die von Deutschland geforderte Zah-
lung von 12 Milliarden bis zum 1. Mai des. J.,
als sachlich unbegründet und technisch unmöglich ab-
gelehnt wird. Die deutsche Regierung kann die Veran-
barung der Reparationskommission, daß Deutschland bis-
her in Erfüllung des Artikels 235 des Friedensver-
trages höchstens acht Milliarden Goldmark gezahlt habe,
nicht anerkennen; sie ist vielmehr der Auffassung, daß
die bisher abgelieferten Werte und getätigten Leis-
tungen (Schiffe, Waren, Rohstoffe usw.) den Betrag von
20 Milliarden Goldmark tatsächlich erreichen. Die
deutsche Regierung erhebt die schärfsten Einsprüche
dagegen, daß die Zahlung einer Restsumme von 12
Milliarden Goldmark von ihr gefordert wird, bevor
auf Grund weiterer Gutachten festgestellt worden
ist, ob und inwieweit die deutsche Regierung noch
Berechtigungen aus Artikel 235 zu erfüllen hat. Die
Auffassung von 12 Milliarden Goldmark innerhalb
einer Frist von rund sechs Wochen, davon die Ab-
schlagszahlung von einer Milliarde Goldmark innerhalb
einer Frist von nur einer Woche ist für die deutsche
Regierung — abgesehen von der Tatsache, daß die
Befriedigung solcher enormer Beträge für ein durch den
Krieg aufs äußerste erschöpft Land überhaupt eine
unlösbare Aufgabe darstellt — schon wegen der
Kürze der Fristen unmöglich. Selbst wenn ein
Teil dieser Mittel im Wege einer auswärtigen Anleihe
möglich zu machen sein sollte, was bei der ins-
gesamten eingetretenen weiteren wirtschaftlichen Schwä-
chung Deutschlands infolge der von den Alliierten im
Verfolg der Londoner Konferenz getroffenen Mass-
nahmen bezweifelt werden muß, so wäre es doch schon
ein technisch ausgefallenes, innerhalb der
geordneten Frist auch nur die Vorbereitungen für die
Durchführung einer solchen Anleihe zu treffen, ge-
schweige denn die Anleihe aufzulegen und die auf der
Anleihe eintreffenden Mittel an die Reparationskom-
mission abzuführen.

In der Note wird alsdann darauf hingewiesen,
daß die Reparationskommission nach den Bestimmun-
gen des Friedensvertrages bei den Deutschland aufzu-
legenden Entschädigungen auf die deutsche wirt-
schaftliche Leistungsfähigkeit Rücksicht zu
nehmen hat. Ferner gebe der Vertrag die Mög-
lichkeit, einen etwa bis zum 1. Mai sich ergebenden
Fehlbetrag in Schatzanweisungen umzusetzen.

Aus Stadt und Land.

Großfeuer in Stendal. Im Sachsenwerk in
Stendal brach Großfeuer aus, das durch falsche An-
bringung der Lichtanlage entstanden war. Das Ma-
gazingebäude des Werkes brannte vollständig nieder.
Da zahlreiche Motoren, Eisen- und Holzbohrer mit-
gebrannt, li. der Schaden bedeutend. — Bei Saal-
geöffneten Hände gestützt und die Ellenbogen auf den
Tisch, der unter dem Druck von Wildes kräftiger
Bauch schätzte; sie sah ihrem Geliebten bewundernd und
aufmerksam zu. Nun war in der Bibel eine viereckige
Ausgrabung entstanden, groß genug, um einen ziemlich
umfangreichen Inhalt in sich aufzunehmen. Und wenn
man das Buch zuklappte, war es ganz unverfänglich.
Der Einband und der Schnitt des Buchbinders waren
vollkommen unmerklich.

feld entstand aus unbekannter Ursache ein großer
Waldbrand, dem elf Morgen Waldbestand zum Opfer
fiel. — In Pegelow bei Stargard in Pommern
vernichtete ein Großfeuer vier Bauerngehöfte mit sämt-
lichen Wohnungen und Stallgebäuden. 100 Schafe und
ein Fohlen sind in den Flammen umgekommen.

Kodenerkrankungen in Oberschlesien. Vom preu-
sischen Ministerium für Volkswohlfahrt wird mitge-
teilt: Da in einigen Orten Oberschlesiens in der letzten
Zeit vereinzelte Kodenerkrankungen vorge-
kommen sind, wird es sich empfehlen, in den nächsten
Wochen bei Erkrankungen solcher Personen, die an der
Abkühlung in Oberschlesien teilgenommen haben, so-
wie ihrer Angehörigen, auch an die Möglichkeit einer
Kodenerkrankung zu denken. Der allgemeine Impf-
schutz, unter dem unsere Bevölkerung infolge der
Durchführung des Impfgesetzes steht, bewirkt, daß die
Kodenerkrankungen, soweit sie noch vorkommen, zum
leicht verlaufen und deshalb zuweilen verkannt werden.

Familiendrama. Lieber ein Familiendrama er-
fährt das „Dehnhäuser Tageblatt“ folgendes: Ein
Arzt-Gehilfe in Bad Dehnhäusen hatte die Absicht,
wegen Meinungsverschiedenheiten auseinanderzugehen.
Um das Kind zu behalten, behauptete die Frau, es
wäre nicht von ihm. In einem Anfall von Geistes-
gestörtheit verabschiedete der infolge seiner Kriegswun-
den stark nervöse Mann dem Kinde eine Morphiumein-
spritzung, die den Tod des Kindes zur Folge hatte.
Der Arzt hat sich selbst dem Gericht gestellt.

**Ein Raubmord ist zwischen Bahnhof Calbe-Ost
und Dornitz (an der Saale) an der 36-jährigen Witwe
Minna Dichtenfeld aus Dornitz verübt worden. Die
Beute wurde am Saaleufer in einer großen Blutsache
gefunden. Als Täter kommen mehrere junge Bur-
schen in Verdacht, die geflüchtet sind.**

Kleine Nachrichten.

* Der wegen Anstiftung zum Mord im Jahre 1907 vom
Schwurgericht in Hirschberg zum Tode verurteilte und dann
zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Gutsbesitzer
Max Klein ist nun begnadigt und aus dem Görtzler Zuch-
thaus entlassen worden.

* Aus dem Safe eines Berliner Hotels sind zwei Perlen-
ketten im Werte von einer halben Million Mark gestohlen
worden. Man vermutet, daß bei dem rätselhaften Diebstahl
ein Hotelangestellter die Hand im Spiel hat.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Stettin, 26. März.

Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.
Fast alle größeren Zahlungen an die Post — Ein-
zahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, Be-
zahlung von Wertzeichen, Fernspreckgebühren, Zeit-
ungsgebühren, Mieten, Schließfachgebühren usw. —
können, wie vom Reichspostministerium in Erinnerung
gebracht wird, unter gewissen Voraussetzungen bargel-
los durch Reichsbanküberweisungen, Reichsbankcheque,
Postüberweisungen, Postcheque und Postanweisungen
beglichen werden. Überweisungen und Cheque von Be-
höörden und bestellte weiße Cheque gelten ohne wei-
teres als Bargeld. Auch sonst werden Postanweisun-
gen und Zahlkarten abgesandt und Wertzeichen ausge-
händigt, ohne daß die Guthrift abgewartet wird, wenn
Sicherheit hinterlegt ist oder der Kunde einen bei der
Postanstalt schriftlich zu beantragenden Ausweis
erhalten hat. Die Ausweise berechtigen auch zur Ein-
lösung von Nachnahmen und Postaufträgen, wenn die
Postaufträge nicht sofort zurück, weiter- oder zum
Protest zu geben sind. Nähere Auskunft erteilen die
Postanstalten.

**Östern ist uns das Auferstehungsfest in seiner
religiösen Bedeutung und im Leben der Natur. Der
gläubige Christ fühlt sich durchdrungen von dem er-
hebenden Bewußtsein, daß Christus, den sie kreuzig-
ten und ins Grab legten, von den Toten auferstand,
um aufzufahren gen Himmel, und schöpft aus dieser
Auferstehung und späteren Himmelfahrt für sich die
tröstliche Gewißheit, daß auch ihm ein ewiges Leben
beschieden ist. Die Naturbetrachtung gelangt durch
Nachdenken und Verstandesklänge manchmal zu der-
selben Überzeugung. Das Vergehen und Werden, das
nach ewigen unabänderlichen Gesetzen im Reiche der
Natur herrscht, ist beim Wechsel von Winter und Früh-
ling am sinnfälligsten, was erstorben schien, erwacht zu
neuem Leben, aus dem, was der Verwesung anheim-
fiel, brechen Kräfte hervor, die wieder bilden und ge-
stalten; noch ist die Verjüngung und Erneuerung zu
Östern nicht abgeschlossen, aber sichtbar ist sie jedem
lebenden Auge. Und der muß gänzlich gemütsarm
sein, auf den sie ohne Wirkung bliebe. Das Wunder
der Religion, das Wunder der Natur, sie betätigen
in uns ebenfalls eine erneuernde Kraft, indem sie
uns in jedem Jahre dieselbe hohe Osterfreude schenken.
Wie freudig klingen uns schon die Gedanken, die das
Fest einläuten. Wacht auf, wacht auf! rufen sie, Östern
ist da. Ihr frohlichstes Lied singen die Vögel, ihr
Danklied gegen den Schöpfer. Und die Menschen ha-
ben so heitere Gesichter, alle, die den Auf genommen
haben, der sie aus Winterdunst und Wintertraum er-**

weckte. Es duftet sie nicht in den Häusern, zu erig-
wird es ihnen in den Stuben, und sie pilgern hinaus
in Wald und Feld, wo es grünt und blüht und Früh-
lingswinde wehen, die die letzten Winterjorgen hinweg-
jagen. Wir hoffen auf schönes Osterwetter, auf ein
paar warme, sonnige Tage. Millionen erschren-
ke, die ihren Osterparadisiern haben möchten. Wie die
Natur sich frohlich kleidet, so will man auch die neuen
Gewänder anlegen, die noch gerade zur rechten Zeit
fertig geworden sind. Schönes Osterwetter! Wie würde diese
Absicht vereiteln. Also möge Petrus ein Strahlen
haben und das festliche tun, damit der Winter in
Erfüllung gehe, den wir auch unseren Lesern zum
Feste darbringen: Fröhliche Östern!

Der vertriebene Osterhase. Es wird so viel vom
Osterhasen gesprochen und so ganz ihm gewidmet. Man
verzehrt seine schönen Eier und — glaubt nicht
an ihn. Ist das nicht Undank in höchstem Maße?
Es sei daher kundgetan, daß ein amtliches Schrift-
stück besteht, in dem die Eierlegung etc. s. v. l. e. l. e.
Lampe bestätigt wird. Allerdings stammt dieses Schrift-
stück aus dem Jahre 1758. Es wird aber Hipp und
Nar in ihm erzählt, wie ein Förster namens Fuhr-
mann auf dem Felde ein junges Häschen fand, das
sich später als Osterhase entpuppte. Er nahm es mit
nach Hause, zog es auf. Der Wohnplatz des kleinen
Tieres war eine große Kiste. Und dort legte es im
frühesten März sein erstes Ei. Es legte noch vier wei-
tere, von denen man eins öffnete. Es war aber lei-
der nur Wasser in dem Ei. Solche Osterer wäre
man sich heute nicht mehr gefallen lassen. Und es
ist nur gut, daß der brave Lampe am allgemeinen
Fortschritt der Welt teilgenommen hat und jetzt bessere
Eier legt als vor anderthalb Jahrhunderten. Aber
zu sehen bekommen hat ihn keiner mehr. Und der
Herr Förster Fuhrmann war jedenfalls ein seltener
Glücksprinz, daß gerade er einen echten, rechten und
bald hernach vertriebenen Osterhasen fangen durfte. Er
wurde dann auch mit fünf Hasen und Haseneter vor
seinen pfälzischen Landesherren befohlen, und im lan-
desherrlichen Sekretariat wurde das Protokoll der Ha-
sengesichte aufgenommen. Es existiert noch, ja in der
Naturhistorischen Sammlung zu Innsbruck liegen sogar noch die
Haseneter. Wer's jetzt nicht glaubt, dem ist nicht zu
helfen.

Lüge, 24. März. Die aus der Germanenzeit
stammende Sitte, hier beim Dunkelwerden brennende Österräder
den Berg hinunter laufen zu lassen, soll dieses Jahr besonders
gefeiert werden. Wandervögel aus Bielefeld brachten nach
Lüge Text und Melodie eines alten Osterliedes in dem vor-
kommt „Feuerball bergunter rennt“. Dieses alte Volkslied muß
ursprünglich beim Herunterlaufen der brennenden Österräder
gesungen worden sein. In Lüge hat sich die Sitte und in
Bielefeld das Lied erhalten. Nun soll dieses Jahr das Lied
beim Österräder gehen werden und so dies schöne, wohl ein-
zigartige Feuer nicht verpasst werden. Eine große Besucherzahl aus
Bielefeld hat sich schon gemeldet.

Gottesdiensthordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

St. Ostersfest, den 27. März.

Vormittags 8 Uhr: Auferstehungsfeier.

Darauf Hochamt.

7.30 Uhr: Frühmesse.

10 Uhr: Lebewohlhochamt mit Segen.

Nachmittags 2.30 Uhr: Deutsche Bekehr.

Darauf wird bis 5 Uhr Beichte gehört.

Ostermontag, den 28. März.

Vormittags 6.30 Uhr: St. Messe.

7.30 Uhr: Frühmesse.

10 Uhr: Hochamt.

Nachmittags 2.30 Uhr: Deutsche Bekehr.

Vorteilhaft kaufen Sie

Leinölseife, doppelt gekocht, ganz rein

Lacke, Farben, Kitt

Ringpinsel, Leimpinsel, Weisquaste

Das Beste, was es hierin gibt.

Anton Nölker, Steinheim.

Marktstraße 12. Malermeister Marktstraße 12.

Ein Knabe mit guter Schulbildung als

Lehrling

zum 1. April gesucht.

Carl Simonowski, Buchdruckerei.

Statt Karten!

Else Mühlenbein
Heinz Mersch
- Verlobte -

Steinheim i. Westf. — — — Hamm i. Westf.
Ostern 1921.

Statt Karten!

Therese Wiesing
Franz Unruhe
- Verlobte -

Sande bei Neuhaus — — — Ottenhausen bei Steinheim
Ostern 1921

Statt Karten!

Therese Lessmann
Anton Kropp
- Verlobte -

Steinheim i. Westf. — — — Ostern 1921.

Der angekündigte

Schautanz

findet am Dienstag, den 29. März, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel „Zur Krone“ statt. Alle Freunde und Gönner der modernen Tanzkunst sind dazu freundlichst eingeladen.

Der Tanz-Kursus beginnt noch im Laufe nächster Woche.

Joseph Scheffer
geprüfter Salon- & Tanzlehrer.

Statt Karten!

Käthe Brosterhues
Franz Wissmann
- Verlobte -

Steinheim — — — Südkirchen
Ostern 1921

Alle Arten Uhren, Gold- und Silberwaren

in reichhaltiger Auswahl und billigen Preisen bei:
Heinr. Düwel, Steinheim.

Jungfrauen-Congregation Steinheim.
Am **Ostersonntag** machen wir bei günstiger Witterung einen Ausflug nach **Wiesbaden**.
Abmarsch 3.30 Uhr nachmittags vom Kirchplatz in Steinheim.
Der Vorstand.

1. guterhaltener, weiß emaillierter **Kochherd** und 1 fest neuer **Ofen** zu verkaufen. Von wem? Jagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Für Erstkommunikanten

empfehle ich

- **Gesang- und Gebetbücher** -

zur ersten hl. Kommunion für die Diözese Paderborn.

Kommunion-Andenken

Glasbilder zum Hängen u. Stellen
in verschiedenen Größen und Preislagen.

Carl Simonowski, Buchhandlung, Steinheim.

Wir suchen
für zahlreiche Interessenten
verkaufsfähige Häuser
jeder Art und erbitte Angebote
von Selbsteigentümern.

Grundstücks Offerten
Verlag
Frankfurt a. Main
Schillerhof.

Mandolinen
Lauten
Gitarren
Zittern
Mund- u. Ziehharmonikas
Sprechapparate
(die neuesten Platten)
sowie alle anderen
Musikinstrumente
Zubehör und Reparaturen
billig bei:
Heinr. Düwel.

Empfehle in Ia. Qualität aus früherer Sendung:
Pflaumen, Mischobst, Birnenschnitte, Apfelsinen
in 2-Pfundsdosen mit Zucker gesüsst, Sult.-Rosinen,
Korinthen, Apfelsinen, Citronen, Mandeln,
Citronenöl, Mandelöl, Vanillezucker, Oetkers-
Backpulver, Sinner-Backpulver, Puddingpulver,
Vanillecrempulver vorzüglich für Puddings, Stärke,
Maizena, Cacao, Reis per Pfd. 2.00, 2.60, 3.00 und
5.00 Mk., Oster Eier, Oster Eierfarben, Choccoladen,
Bonbons Margarine, beste Pflanzenbutter, Palmöl,
Salz- und Essigurken, Salzheringe, Deutsche
und Norweger auch einmariniert, best frisch
gebrannte Kaffees.

In Cognac empfehle: Französischen Weinbrand
und bekannte Marken der Firma Scharlachberg
Bingen a. Rhein sowie bester Alter Doppel-Korn.

Franz Döhre, Steinheim.

Zum 1. April oder auch später
1 Lehrling od. Lehrmädchen
für mein Eisenwaren-Geschäft gesucht. Gute Handschrift
Bedingung.
H. Mertens, Steinheim.

Wieder Sprechstunden
ab Mittwoch, den 30. März.
Dr. med. Heonnecke
Spezialarzt für Hals, Nase, Ohren- und Augen.
Telefon Nr. 433. **Hameln** Deikerstraße 2.

Turnverein Steinheim i. W.

Ostersonntag nachmittags 3.15 Uhr Auftreten sämtlicher zu den Fußballmannschaften eingeteilten Turner in der Gastwirtschaft Mich. Richter zwecks Bekanntgabe der Spielregeln usw. Danach Probispiel.

Weitere Neuanmeldungen werden während der Versammlung entgegengenommen.

Der Fußballklub ist als eine in sich besonders abgeschlossene Organisation dem Turnverein angegliedert. Es können dem Fußballklub also auch Personen angehören, die nicht Mitglieder des Turnvereins sind.

Der Vorstand.

Selbstbinder
Strickbinder
Sehr große Auswahl in geschmackvollen Neuheiten.

Cravatten!
Regattes, Schwarze Schleifen.

C. Schrader jun., Steinheim.

Seidene und imprägnierte Frühjahrs-Mäntel
- **Damen-Kostüme** -

in den modernsten Verarbeitungen
neu eingetroffen. **Schöne Auswahl.**
W. M. Pott, Steinheim.

Lichtspiel
im Hotel „Zur Krone“

Sonntag, d. 27. März (Ostersonntag)
Abends um 8 Uhr:

Gewissenlose Bestien.

1. Teil
5 Akte
Abenteuerroman von
Iwan Siklosi

Die Frau im Doktorhut.

Luftspiel in 4 Akten mit
Lotte Neumann

Montag, d. 28. März (Ostersonntag)
abends um 8 Uhr:

Gewissenlose Bestien.

2. Teil
5 Akte
Abenteuerroman von
Iwan Siklosi

Die Brüder Kamarasoff.

Original Russischer Film in
7 Abteilungen
nach dem gleichnamigen Roman
von **Dostogewsky.**

Preise der Plätze für beide Tage:
Sperrsitz 5.—, 1. Platz 4.—, 2. Platz 3.—,
3. Platz 2.— Mk.

- **Reparaturen** -

lassen die Herren Landwirte und Dreschmaschinenbesitzer zweckmäßig jetzt ausführen, damit ihre Maschinen rechtzeitig gebrauchsfertig sind.

Zur Ausführung von Reparaturarbeiten an
Lokomobilen, Dreschmaschinen und landwirtsch. Maschinen aller Art
sowie zur Lieferung von Ersatzteilen halte ich mich bestens empfohlen.

F. Ottomeyer
Maschinenfabrik
Steinheim (Westf.)

Gehobene Mädchenklasse in Steinheim.

Das Schuljahr beginnt am Montag, den 11. April. Unterricht wird in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr von 1—4 Uhr in der französischen und englischen Sprache und Literatur erteilt.

Anmeldungen nimmt entgegen:
Maria Köpplbaum, Lehrerin.

Wünschen Sie einen reinen Teint?
verhüten und entfernen Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, spröde, rissige Haut usw., dann gebrauchen Sie regelmäßig **Terrabe's Heilseife.** Erfolg überraschend. St. 6-911
Verkaufsstelle: **Markt-Drogerie in Steinheim.**